

Vom Kickfederball zum Frauensport. Chinas Frauen am Ende der Ära des Fußebindens

MAREILE FLITSCH

Der gebürtig aus Zentral-Shandong stammenden Lu Zhilan 陸致蘭 waren noch im Winter des 11. Jahres der Republik (1922), 19 Jahre nach der offiziellen Abschaffung des Fußebindens, im Alter von sieben Jahren die Füße gebunden worden.¹ Man wählte den Winter, weil die Kälte das Binden der Füße erträglicher machte:

»Zuerst wickelte die Mutter meine Füße in eine wattierte Decke, dann legte sie sie auf den Wäscheklopfstein und klopfte mit dem Schlegel darauf.² [...] bestimmt zwei, drei Stunden bis die beiden Füße ganz taub geklopft waren und kein bisschen Gefühl mehr darin war. [Nun] griff die Mutter nach einem Fuß, sparte den großen Zeh aus und krümmte die restlichen Zehen unter den Fuß [...] zum Fußgewölbe hin. Dann nahm sie anderthalb Meter lange, drei cun breite Stoffbänder und begann mit dem Strammwickeln. Zunächst wickelte sie den großen Zeh, dann bandagierte sie im Kreuzmuster zur Ferse hin, dann führte sie die Bahnen übereinander. Immer wenn sie eine Schicht fertig gewickelt hatte, nähte sie sie mit Fäden fest. Schließlich nahm sie die bereits angefertigten weichen Schuhe und zog sie mir über.« (Yao Jushun 1991: 159f)³

»Erst taten [die Füße] weh, dann wurden sie taub, und sie schmerzten so, dass ich nachts [...] nicht einschlafen konnte. Es blieb mir nichts anderes übrig, als sie auf die Bettdecke zu legen und der Kälte auszusetzen [...]. Sie schmerzten Tag für Tag so, dass ich

-
- 1 Der Liaoninger Volkskundler Yao Jushun, Jahrgang 1950, heute Vizevorsitzender der Liaoninger Fernsehanstalt (*Liaoning dianshitai*), interviewte 1990 im Rahmen seiner Untersuchung der Bräuche des Fußebindens Frau Lu Zhilan, Jahrgang 1915.
 - 2 Die Verwendung des Wäscheklopfsteins im Prozess des Bindens der Füße erwähnt auch Levy (1966: 213).
 - 3 Vgl. dazu auch Pruitt (1967: 22); Levy (1990: 56f, 203-238) u. Feng Jicai (1994: 17-27).

weinen musste [...]. Da die Bänder sehr stramm gewickelt wurden und die Schuhe so klein waren, bildeten sich auf dem Fuß Schwielen und das Fleisch begann zu faulen. [...] Später eiterten sie. [...] Es schmerzte so, dass ich mich nicht traute zu gehen. Den ganzen Tag veränderte ich die Lage der Füße, der Schmerz machte mich verrückt [...]. Also kniff ich mir in die Fußrücken, um vom Schmerz in den Zehen abzulenken. Jeden zweiten Tag wurde ein Mal gewickelt, wobei am Vorabend beim Schlafen nur die Innenschuhe getragen wurden, um die Füße ausdünsten zu lassen. Dann wurde mit einem Fußband das Fußgelenk abgebunden, damit der Fuß nicht durchblutet wurde, denn man fürchtete, dass, wenn der Fußrücken schwer und voll Blut war, der Fuß anschwellen konnte, dann war er schlecht zu wickeln.« (Yao Jushun 1991: 160f)

Die meines Wissens auf China beschränkte Mutilationsform des Füßebindens ist immer wieder Gegenstand der Forschung gewesen. Wir verfügen über ausführliche anatomische Untersuchungen, über Fußskelette, über chinesische, japanische und westlichsprachige Monographien, über die Protokolle von Interviews mit betroffenen Frauen, über Sammlungen und Analysen des von Frauen hinterlassenen Schrifttums. Hinzu haben sich inzwischen zahlreiche Studien über die zierlichen, bestickten Schuhe der Frauen gesellt. In Aufsehen erregenden Ausstellungen wurde die materielle Kultur des Füßebindens in Objekten und Photographien im Westen der Öffentlichkeit vorgestellt. Inzwischen bietet sogar das Internet Einblicke in private Sammlungen.

Seit den 80er Jahre ist das Thema Füßebinden in der VR China der Tabuisierung entrissen. Dies ist nicht zuletzt dem Schriftsteller Feng Jicai zu verdanken, der mit seinem Roman »Drei Zoll goldener Lotos« (1986) eine Milieustudie zur Endphase des Füßebindens verfasste und die Aufmerksamkeit auf das Thema lenkte. Auch in China erregten Photoausstellungen zum Thema Aufsehen, und in Shanghai hat inzwischen »Yang Shaorong's Museum für gebundene Füße« die Pforten geöffnet. Rezent ist in China eine weniger befangene, historisch distanzierte Auseinandersetzung mit dem Thema, in der die Urenkelgeneration sich öffentlich einen für China neuen Blick auf lange kaum beachtete Aspekte der Praxis erlaubt.⁴

In der westlichen Chinaforschung ist das Füßebinden immer wieder Gegenstand von wissenschaftlichen Kontroversen. Aufsehen erregten Erklärungsansätze, die das Füßebinden aus der Warte chinesischer Frauen als eine Kultur der Frauen verstehen. Beispielsweise hat sich Dorothy Ko in ihren Publikationen immer wieder gegen das Stereotyp der unterdrückten und verkrüppelten chinesischen Frau gewehrt und besteht auf einer starken weiblichen Identität und Bewusstheit in China.

»But this much is clear: women with bound feet were not cloistered creatures with wasted lives. In working on – and with – their bodies, they invested the shoe with

4 Vgl. Yang Yang (2001 u. 2002).

personal and communal meanings that continue to speak to us long after the hands and feet have been laid to rest.« (Ko 2001: 128)

Eine spektakuläre Studie führte die amerikanische Wirtschaftsanthropologin Hill Gates zu Beginn der 90er Jahre gemeinsam mit der chinesischen Frauenvereinigung durch. Man interviewte in Sichuan und Fujian etwa 10.000 Frauen im Alter von 65 Jahren und älter über Fragen der wirtschaftlich-sozialen Hintergründe des Fußebindens. Gates, und nach ihr Laurel Bossen, betrachten die Praxis im Kontext lokaler wirtschaftlicher Zusammenhänge. Und schließlich sei hier Fan Hong's soziologische Studie »Footbinding, Feminism and Freedom« (1996) erwähnt, deren Gegenstand die Bedeutung des Sports für die Emanzipation chinesischer Frauen ist und die den Beginn dieser Entwicklung im Zusammenhang mit dem Ende der Ära des Fußebindens betrachtet.

Das Binden der Füße bedeutete eine tiefgreifende Verletzung der körperlichen Unversehrtheit der Mädchen. Es stand am Beginn einer vollständigen Umgestaltung des Lebens und nicht zuletzt auch des Körpers eines Mädchens und bestimmte ihre konkreten Alltagsbedingungen und die körperliche Wahrnehmung und Erkenntnis lebenslänglich. In diesem Prozess war die Disziplinierung des Körpers der Mädchen und Frauen ein wesentlicher Faktor, dem in den folgenden Ausführungen nachgegangen werden soll.

In der Literatur wird das Fußebinden zumeist allgemein auf Frauen in China bezogen. In der alltäglichen Praxis allerdings waren soziale und ökonomische Unterschiede von erheblicher Bedeutung für die Art des Bindens. Während Frauen der Oberschicht in der Lage waren, die meisten Verrichtungen ihres Alltags ihren Untergebenen überlassen zu können, sich in Sänften fortzubewegen und allerlei erleichternde Alltagsbedingungen zur Verfügung zu haben, leisteten Frauen auf dem Land mit ihren gebundenen Füßen in ihrem Alltag schwere körperliche Arbeit. Hartnäckig hält sich in der westlichen Wahrnehmung der Mythos, das Fußebinden habe sich vornehmlich auf die Frauen der Elite des spätkaiserzeitlichen China beschränkt. Wie hoch der Prozentsatz von Frauen mit gebundenen Füßen noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf dem Lande war, zeigt eine Bevölkerungsstudie, die das Chinese National Association of the Mass Education Movement 1929 unter 515 Familien mit 1.736 Frauen in Dörfern des Kreises Ding südwestlich von Peking durchführte. 1929 hatten noch 99,2 % der vor 1890 geborenen Frauen gebundene Füße, während unter den in diesem Jahr 10 bis 14-jährigen Mädchen nur noch 5,6 % die Füße verkrüppelt worden waren.⁵

Die Geschichte des Fußebindens dauerte in China wenigstens ein Jahrtausend, von spätestens dem 10. Jahrhundert bis in die 1. Hälfte des 20. Jahrhun-

5 Vgl. Gamble (1942: 182) u. Körner (1959: 6). Je nach Region hielt sich das Binden der Füße in ländlichen Gebieten jedoch danach unterschiedlich lange. (Vgl. dazu Turner 1997; Gates 1989 u. Blake 1994)

derts. Es war eine Geschichte des langsamen Wandels von einer Mode in der Oberschicht über deren Verbreitung von Nord- nach Süd-China, von den Städten aufs Land, von den Han auf andere Völker, bis zu ihrer Etablierung in allen Gesellschaftsschichten. Mit der Zeit wurden die *xiaojiao* 小脚 (kleinen Füße), *jinlian* 金蓮 (Goldlotosse), im Idealfall *sancun jinlian* 三寸金蓮 (Dreiß-Zoll-Goldlotosse) genannten Krüppelfüße Teil sozialer Konventionen. Dabei war das Fußebinden im Kulturkontext des neokonfuzianischen China – vergleichbar dem Florieren von Schnürbrust, Mieder, Korsett und Reifrock in Europa zur Zeit des Rokoko – in vielerlei Hinsicht dafür prädestiniert, als körperliches Opfer der Frauen Bedeutung zu erlangen.⁶

Das Fußebinden zählte zu den flexiblen Alltagstechniken.

»Bei ganz vornehmen Personen, die später nicht gehen zu brauchen, beginnt die Schnürung schon mit dem zweiten Lebensjahre; diejenigen dagegen, die späterhin gehen sollen, müssen zuvor (als Kinder) den vollen Gebrauch der Füße erlangt haben.« (Virchow 1913: 77)⁷

In einfacheren sozialen Verhältnissen kam es vor, dass man die Füße nur bis zur Hochzeit band, oder dass man nur die Füße der Töchter band, die für bessere Verhältnisse oder die Prostitution⁸ vorgesehen waren. Dabei waren die Bedingungen, unter denen das Binden der Füße vorgenommen wurde, unterschiedlich. Besondere Techniken des Bandagierens und Formens, der medizinischen Versorgung und Hygiene konnten den Vorgang in der Oberschicht erträglicher machen.⁹ Missionare berichteten im 19. Jahrhundert dagegen von häufigen Todesfällen von Mädchen der Unterschicht als Folge des Fußebindens.

Für Mädchen und Frauen mit gebundenen Füßen gab es, auch nachdem ihre Füße vollendet gebunden waren, ein begrenztes, aber immerhin existentes Spektrum an Formen der körperlichen Ertüchtigung, mit denen sie sich körperlich maßen oder derer sie bedurften, wenn man es therapeutisch betrachtet. Mediziner vertraten gelegentlich die Ansicht, dass es für den Umstand, dass bei einer gelungenen Verkrüppelung der Füße das Fersenbein hochgestellt ist, einer manifesten physischen Einwirkung auf den Fuß bedurfte.¹⁰ Gelegentlich

6 Vgl. Gao Hongxing (1995: 1-16, 42-45) u. (Blake 1994: 687). Zur Geschichte des Fußebindens in China (vgl. Levy 1990: part 1 u. Ko 1994: 148f).

7 Vgl. dazu auch Matignon (1936: 227-230).

8 Der wesentliche Aspekt des Fußebindens bei Prostituierten im China der Jahrhundertwende kann in dieser Skizze bedauerlicherweise nicht berücksichtigt werden. Interessant wäre in diesem Zusammenhang auch eine Untersuchung der Rolle, die Prostituierten im Prozess der Umwertung von verkrüppelten zu natürlichen Füßen zukam. (Vgl. dazu Levy 1990: 53f, 56, 132, 135 u. 137; Grone-wold 1995; Ko 1994: 261 u. Cao Baoming 1994)

9 Vgl. Blake (1994: 681).

10 Vgl. Virchow (1903; 1905 u. 1913).

finden sich in der Literatur Bemerkungen über Mädchen mit gebundenen Füßen, die Kickfederball spielten.

Kickfederballwettbewerbe wurden von Mädchen zu Neujahr veranstaltet. Eine einfache Form war das »gerade Stoßen« (*zhitir* 值兒), bei dem die Feder mit dem Fußrücken oder der Fußsohle hochgekickt wurde. Die Mädchen spielten in der Form des »lebend Spielens«, bei dem sie ihre Körper und Gliedmaßen bewegen durften, oder aber in der schwierigeren Form des »tot Spielens« mit steif gehaltenen Körpern. Die Verliererin musste geradezu ritualisierte Strafen über sich ergehen lassen; sie hatte niederzuknien und sich zu verbeugen, »Schläge« oder scherzhafte Beschimpfungen zu ertragen. In einer anderen Spielvariante ging es um die Anzahl der hochgekickten Bälle. Ein Mädchen kickte, während die anderen mit ihr zusammen zählten. War sie fertig, so wurde sie von einer anderen »vertrieben«. Am Schluss verglichen die Spielerinnen ihre Trefferzahlen.¹¹

Der Lohn des Fußbindens war bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts soziale Anerkennung. Unter Kennern und »Lotos-Liebhabern« äußerte sie sich in einer Bewertung der Fußformen nach ästhetischen Kriterien. Die Unterscheidung des »gewöhnlichen Fußes« vom »eleganten Fuß« (Virchow 1913) dürfte eine grundsätzliche Klassifizierung gewesen sein. Gipfel ästhetischer Kategorien waren Bezeichnungen wie Lotosblütenblatt, Neumond, Wassernuss oder Bambussprosse.¹² Mit den verkrüppelten Füßen war ein bestimmter, als besonders elegant angesehener Gang verbunden, leicht und wie schwebend, mit wiegenden Hüften, nur zarte Fußabdrücke hinterlassend.¹³

»Die ganze Zier der Füßchen waren gepflegte Bandagen, je nach Möglichkeit aufwendig bestickte *lianxie* 蓮鞋 (Lotoschühchen) und bestickte Stulpen oder Hosenbeine. Dabei ging es nicht nur um Zierlichkeit, nicht nur um Kleinheit, sondern auch um die Illusion derselben.« (Virchow 1913: 78)

Frauen nutzten das Fußbinden als Chance für ihre Töchter, reproduzierten die soziale Bedeutung, waren als Mütter um das Schicksal und die spätere Verheiratung ihrer Töchter besorgt, achteten als Schwiegermutter auf das Ansehen der Familie und des Sohnes, wetteiferten untereinander um die kleinsten und schönsten Füße, um ausgefeilte Stickmuster und die besten Wickel- und Pflgetechniken.¹⁴ Frauen überlieferten Techniken des Fußbindens, der

11 Vgl. Eder (1947: 111).

12 Zur Bedeutung der Bezeichnungen vgl. Blake (1994: 691).

13 Vgl. Gao Hongxing (1995: 46-71 u. 111f).

14 Vgl. Mackie (1996: 1010) u. Blake (1994: 676). Frauen berichteten immer wieder, dass ihre Väter gegen Ende der Ära des Fußbindens – meist erfolglos – versuchten, ihre Frauen zu überzeugen, ihre Töchter zu verschonen (vgl. Butler 1985: 60 u. Yao Jushun 1991: 162). Die Tatsache, dass das Fußbinden eine Angelegenheit der Frauen war, veranlasste Dorothy Ko (1994: 147-151, 166-

medizinischen Versorgung bei Hautproblemen, üblem Geruch der Füße, Hühneraugen, Schwielen, eingewachsenen Fußnägeln, absterbenden Nerven und Adern. Männern war der Zugang zur materiellen Kultur des Fußebindens im Alltag verwehrt. Ihnen kam die Rolle der ökonomischen und sozialen Nutznießer und – der Literatur nach – ggf. der Bewunderer, der *lotos lovers* zu.¹⁵

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts bröckelte die Praxis des Fußebindens. Dazu bei trugen letztlich auch westliche Beobachter, die den Schleier der Exotik von den Füßen der Frauen rissen, indem sie sich als Anatomen für ihre Knochenbesonderheiten interessierten und entsprechende Untersuchungen durchführten. Als – aus chinesischer Sicht – Voyeure fotografierten diese westlichen Beobachter die nackten, ungezierten Füße von Prostituierten, ein beliebtes Motiv auf Postkarten und in Photoalben – ein Umstand, der im intellektuellen China mit Scham zur Kenntnis genommen wurde.

Der Beitrag, den Missionsgesellschaften und die Reformbewegungen in China zur Bewusstseinsänderung im Hinblick auf das Fußebinden geleistet haben, wird immer wieder diskutiert. Unter dem Eindruck der erzwungenen Öffnung Chinas für europäische Einflüsse seit Mitte des 19. Jahrhunderts und im Bewusstsein einer ausgesprochenen Ohnmacht des dahinsiechenden Kaiserreiches suchten chinesische Intellektuelle nach Wegen aus der Krise. Reformen wie Kang Youwei und Liang Qichao führten vehemente Debatten um die Frauengesundheit und in einem Zug auch um die Volksgesundheit zur Stärkung des Landes. Das Fußebinden wurde zum Stigma des »kranken China« schlechthin. Seit den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts setzten sich Missionare wie Reformen in Kampagnen immer wieder für »natürliche Füße« (*tianzu* 天足) und das Aufbinden bereits gebundener Füße ein.¹⁶ Doch auch sie erreichten offenbar nur einen kleinen Teil der eher misstrauischen Landbevölkerung.¹⁷

171 u. 263f), am Beispiel von Frauen aus gehobenen Schichten im Jiangnan des 17. Jahrhunderts, auf seine Bedeutung für die weibliche Identität hinzuweisen. Das Fußebinden war nach ihrer Interpretation ein Produkt weiblicher »Handarbeit«. Die Mutter nahm das Binden der Füße ihrer Tochter mit Hilfe eben der Gegenstände vor, die ohnehin Symbole ihrer sozialen Rolle waren, nämlich Nadel, Faden und Schere. Das Fußebinden war das zentrale, von allerlei Riten und Opfern an Schutzgottheiten begleitete Ereignis der Sozialisation eines Mädchens, das sie psychisch wie physisch auf ihre zukünftige Rolle vorbereitete. Die gebundenen Füße waren das Zeichen der Ausdauer und Sorgfalt der Frau, die bestickten Schuhe und Stulpen Vorzeigestücke ihres künstlerischen Geschicks.

15 Zur strikten Trennung der Männer vom Prozess des Bindens vgl. Blake (1994: 688f). Er weist auch darauf hin, dass die Füße, die Bandagen oder das Waschwasser als besonders potente Bestandteile weiblicher Kultur gedeutet wurden, die den Mann kontaminieren oder beleidigen konnten. Frauen setzten sie gelegentlich bewusst gegen ihre Männer ein. (Vgl. Pruitt 1967: 79f)

16 Vgl. Kang Yo-we (1984); Chao (1966); Levy (1990: Kap. 3 u. 9); Drucker (1981) u. Fan Hong (1997).

17 Vgl. Gao Hongxing (1995: 24-30 u. 152-165).

Das Fußbinden wurde 1903 bzw. 1912 offiziell verboten, erstarb aber erst in einem recht langwierigen Prozess, der in sozialer Differenzierung für Frauen früher, später oder gar nicht mehr die Befreiung der Füße brachte. Viele Frauen trafen die Entwicklungen schwer und sie hatten kaum eine Chance, sich im Übergang zurecht zu finden.

Es dürften weniger die studentischen Agitatorinnen, und – auf ganz China bezogen – nicht einmal die christlichen Missionare gewesen sein, die den Durchbruch zur Aufgabe dieser Praxis schafften. Vielmehr waren es die wirtschaftlichen Verhältnisse, die das Binden der Füße, ja das Leben mit gebundenen Füßen *ad absurdum* führten. Das Ende der Praxis fiel in eine Zeit des Verfalls des Wertes von Produkten, die in Hand- und Heimarbeit hergestellt wurden, und in eine Zeit zunehmend aushäusiger Tätigkeiten der Frauen.¹⁸ Laurel Bossen und Hill Gates wiesen überzeugend nach, wie das Binden der Füße erst mit dem Nachlassen der ökonomischen Relevanz häuslicher Textilproduktion an Bedeutung verlor.¹⁹

Der Abschied vom Verkrüppeln der Füße innerhalb nur weniger Jahrzehnte bedeutete eine radikale Umwertung etablierter ästhetischer Werte und sexueller Vorlieben sowie eine wesentliche Veränderung der Lebens- und Alltagsbedingungen von Frauen aller Gesellschaftsschichten in China. Schulbildung und Beruf, Sport und Bewegung, Mobilität und die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben wurde für Frauen nun in einem seit langem unbekanntem Ausmaß möglich.²⁰ Die Entwicklung war so weitreichend, so fundamental, dass mit ihr eine vollständige Rekonstruktion des Verständnisses des weiblichen Körpers einherging. Im Übergang führte dies zu den verschiedensten Entwicklungen. In der Praxis ließ sich eine Verkrüppelung der Füße nicht ohne weiteres rückgängig machen. Zudem konnten sich zeitpolitische Konstellationen auf das Binden der Füße auswirken. Noch zur Zeit der auslandsfeindlichen Boxer-Bewegung um 1900 versuchten Frauen mit ungebundenen Füßen beispielsweise, sich mit kleinen Schuhen zu tarnen, um nicht westlicher Ideen und Kontakte zu Ausländern bezichtigt zu werden.²¹ Doch schon bald wendete sich das Blatt, und dies zunächst in den Städten und stadtnahen Regionen. Die Frauen trugen nun den Makel der Rückständigkeit und ver-

18 Vgl. Levy (1990: 53).

19 Im Alter von fünf bis sieben Jahren entwickeln Mädchen die Kräfte, die sie benötigen, um für die Familie nützliche Arbeiten zu erledigen. In der Zeit zwischen fünfzehn und siebzehn, d.h. dem Heiratsalter sind sie voll entwickelte Arbeitskräfte, eine ökonomische Ressource für ihre Geburtsfamilie, die im patriarchalischen chinesischen Familiensystem durch Keuschheitsgebote und eingeschränkte Bewegung geschützt wurde. Der Anteil der Frauen am Einkommen der Familien war einfach beträchtlich, Heimarbeit war quasi kostenlos und ertragreich, und das Mädchen ging der Familie mit der Hochzeit definitiv verloren. (Vgl. Gates 1996: 51f)

20 Vgl. Fan Hong (1997).

21 Vgl. Pruitt (1967: 151f).

suchten, sich mit großen Schuhen zu tarnen, oder im abermals schmerzhaften Prozess des Aufbindens der Füße ihre Würde zurückzuerlangen. Im Übergang vom gebundenen zum ungebundenen Fuß war es vor allem in den Städten die Schuhmode, die die Übergangsformen kaschieren half. So kamen die westlichen Stöckelschuhe den Folgeschäden der Deformation entgegen und ermöglichten es darüber hinaus, die noch gewohnte Fuß-Gebundenheit auf neuem Niveau fortzuführen. Der Stöckelschuh wurde zum Symbol für westliche Einflüsse, aber fortschrittlichen Intellektuellen auch ein Symbol der Gefahr einer neuen Bindung von Chinas Frauen schlechthin. Auch für die moderne Frau blieb zunächst das Ideal des kleinen – nun natürlichen – Fußes.

Die Befreiung der Füße manifestierte sich in einem breiten Spektrum an für Frauen neu zugänglichen Kunstrichtungen. Seit 1928 wurden Frauen in die Opernensembles aufgenommen, in denen Frauenrollen bis dahin eine Domäne männlicher Darsteller gewesen waren. Und noch heute wird in China die Frage diskutiert, ob in der Peking-Oper Männer in Frauenrollen noch zeitgemäß seien.²² Das Ende des Fußebindens fiel mit der Begründung zahlreicher neuer darstellender Künste in China zusammen, zum Beispiel mit dem Sprechtheater, in dem Frauen von Anfang an mitwirkten.

Ein wesentlicher Bestandteil reformerischer Erziehungskonzepte seit Mitte des 19. Jahrhunderts waren solche der Notwendigkeit der körperlichen Erächtigung, zunächst vor allem in Form von Gymnastik. Der Schulbesuch bot in Mädchenschulen die Option der Belohnung des Aufbindens der Füße mit Möglichkeiten der körperlichen Befreiung durch den Sport und mit dem Zugang zu Bildung.²³

Die öffentliche sportliche Betätigung von Mädchen und Frauen war in der Phase des Beginns des Abklingens des Fußebindens nicht unumstritten. Noch

22 Vgl. www.china.org.cn/german/3838.htm.

23 »[In der] privaten Mädchenschule in Zhenjiang (Zhenjiang nüshu 鎮江女塾) in der Provinz Jiangsu waren vom Jahre 1884 an Gymnastik, die Heilige Schrift und Poesie die jährlich zu belegenden Pflichtkurse, ebenso war festgelegt, dass die Schülerinnen in den Unterrichtspausen die bereitgestellten Sportgeräte für sportliche Aktivitäten nutzen durften. (Liao Xiuzhen 廖秀真, Qingmo de nüzi jiaoyu 清末的女子教育 1897-1911 (Die Frauenerziehung am Ende der Qing-Dynastie 1897-1911), Taipei: Nationale Taiwan Universität, Forschungsinstitut für Geschichte, Abteilung für Moderne Geschichte, (Diss., 1980, S. 22.)) Da aber die Mehrheit der Schülerinnen dem Zwang des Fußebindens unterworfen war, ließ sich der Frauensport tatsächlich nicht so einfach ankurbeln. Unter diesen Umständen förderte der Frauensport sozusagen als Mittel zum Zweck die Befreiung der Frauen vom Fußebinden. (Im März 1912 wurde von der Nationalregierung unter Sun Yatsen ein Gesetz zum Verbot des Fußebindens beschlossen.) Die Schulen ermutigten ihre Schülerinnen nicht nur, an außerfamiliären Aktivitäten teilzunehmen, sondern luden sogar die Eltern ein, eben diesen beizuwohnen, um sie die vielen Unannehmlichkeiten eingebundener Füße mit eigenen Augen sehen zu lassen. (Liao Xiuzhen, S. 28)«. (You Jianming 2002)

war auch der Sport – d.h. westliche Sportformen wie Gymnastik, Turnen oder Tennis – ein Zeichen westlichen Einflusses, ersehnt bei den Fortschrittlichen, verhasst bei den Konservativen. Doch wurde gerade der Sport mit der Zeit zum Zeichen der Befreiung des Frauenkörpers schlechthin. Gymnastik zelebrierende, Tennis und andere Sportarten spielende Schönheiten²⁴ zierten bereits in den 20er Jahren Plakate und Zeitschriften. Das Bild einer jungen, modern gekleideten Frau mit für damalige chinesische Verhältnisse plumpen Füßen, die in groben Schlittschuhen steckten, zeigt den Umbruch besonders deutlich. Und ein Ergebnis der »Bewegung für natürliche Füße« war die Entstehung des modernen chinesischen Frauensports. Allerdings blieb der Zugang dazu erst einmal den Mädchen und Frauen vorbehalten, die dem Schicksal des Füßebindens früh genug entgangen waren.

Mit dem Binden der letzten Füße war in der VR China die Geschichte des Füßebindens noch keineswegs beendet. Im Jahr 2001 erreichte eine Reportage Aufmerksamkeit, die in vielerlei Hinsicht aufschlussreich ist. Vom Yunnan-Plateau berichtete der Schriftsteller Yang Yang²⁵ 1984 über das Dorf *Liuyi* 六一. Vor mehr als 600 Jahren von mingzeitlichen Soldaten als eine Befestigungsanlage erbaut, liegt *Liuyi* nicht einmal sehr abgelegen, doch lebten die Menschen im Dorf 1984 noch in alten Häusern. Spinnräder und Webstühle zeugten von Textilarbeit.

Eine Besonderheit des Dorfes *Liuyi* war die Tatsache, dass hier 1984 noch etwa 600 Frauen mit gebundenen Füßen lebten. Man hatte ihnen zu einem großen Teil die Füße zu einem Zeitpunkt gebunden, als die »Bewegung für natürliche Füße« sich schon lange durchgesetzt hatte, als das Füßebinden bereits unter Strafe untersagt und so stigmatisiert war, dass man es nur noch heimlich vornehmen konnte. Der 62-jährigen Zhou Xiuying 周秀英 wurden 1946 die Füße gebunden und 1954 aufgebunden; der 65-jährigen Li Guizhen 李桂珍 wurden 1943 die Füße gebunden, 1956 aufgebunden; der ebenfalls 63-jährigen Li Cuifen band man 1943 die Füße, band sie 1950 wieder auf, wickelte sie seit 1951 wieder, um sie 1958 abermals zu befreien. Die 80- und 90-jährigen hatten das Aufbinden ihrer Füße nicht vollendet.

Mit dem Binden der Füße wurden noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts für Mädchen und Frauen in *Liuyi* die Füße zu einem zentralen Faktor in ihrem Alltag. Verschiedenste Techniken des Beginns des Bindens sind do-

24 Vgl. Vance Yeh (2003).

25 Yang Yang, mit eigentlichem Namen Xang Zijiang 扬子江, wurde am 2.8.1964 im Kreis Tonghai, Provinz Yunnan geboren. Er gehört der Han-Nationalität an und erhielt seine Ausbildung an der Luxun-Akademie für Literatur in Beijing. Er arbeitete zunächst als Lehrer und als Lektor und ist heute eine führende Persönlichkeit in der Literaturvereinigung des Kreises Tong, Mitglied des Schriftstellerverbandes der Provinz Yunnan. Er publizierte 1982 seine ersten literarischen Werke. Er erhielt 1998 den »Preis der Grenzregionen-Literatur« (Bianjiang wenxue jiang 边疆文学奖) und zählt zu den Schriftstellern chinesischer Populärliteratur.

kumentiert, die im Detail etwas für wirklich Hartgesottene sind. Die jeweilige Technik blieb den Frauen bis ins Detail in Erinnerung. Die Befindlichkeit der Frauen hing von kontinuierlicher Pflege, von orthopädisch individuellem und von ihnen selbst gefertigtem, den äußeren Bedingungen und Witterungen angepasstem Schuhwerk, von ausgleichenden Techniken der Fortbewegung und Belastung des Körpers, vom Wissen um ihre Fähigkeiten und Grenzen ab. Als sie zu Hoch-Zeiten des Fußbindens noch in der Mehrzahl waren, fühlten sich die Frauen für das Fußbinden sozial und ökonomisch entschädigt, waren ihre Bedingungen die aller Frauen. Gebundene Füße waren ihnen etwas »Selbstverständliches«. Sie fühlten sich »normal«. Nicht selten gebaren sie acht oder neun Kinder, die sie auch bei der Arbeit auf dem Rücken trugen, stillten, in den Schlaf wiegten. Sie schleppten täglich das Trinkwasser, kochten, spannen, webten, nähten Schuhe und Kleidung, versorgten die Schwiegereltern. Einer Frau starb im Alter von 29 Jahren der Mann, so war sie gezwungen, die Felder selbst zu bestellen, nähte sie Schuhe für die verschiedenen Arbeiten auf dem Acker, ertrug und heilte so gut sie konnte die Verletzungen an den überbelasteten Füßen. Im Rückblick war sie stolz auf ihre Leistungen, auch darauf, dass sie ihre Kinder hatte großziehen können.

Diese Frauen, die nach den Maßstäben ihrer Zeit erfolgreich verheiratet worden waren, wussten, weshalb man ihnen die Füße gebunden hatte. Diejenigen, die am Ende der Ära des Fußbindens noch jung waren, und denen man als Mädchen die Füße wider die Zeichen der Zeit band, erkannten schon zu Beginn des Bindens, schon am Spott der Mädchen mit nun ungebundenen Füßen, dass das Opfer umsonst war, dass sie keinen Mann zum Heiraten finden würden. Sie berichten von ihrem Trauma der Verkrüppelung.

Mit dem Ende der Zeit des Fußbindens retteten sich die Frauen von *Liuyi* sozial in eine Art Schwesternschaft. Sie verband zunächst der Widerstand gegen das Aufbinden, das heimliche Binden, das Abwenden des Entdecktwerdens und die Erfahrung der Verfolgung durch Amtsdienere, später die Bewältigung des Aufbindens, ihre allgemeinen gemeinsamen körperlichen Bedingungen und die Bewältigung ihrer Lage im neuen China. Die Frauen in *Liuyi* berichteten Yang Yang von ihrem Leben nach 1949. Als die Menschen im Jahr 1953 aufgefordert wurden, sich als nützliche Mitglieder der Gesellschaft zu bilden, sich kulturelles Wissen anzueignen, da saßen in *Liuyi* die Frauen mit gebundenen Füßen in der Abendschule für Bauern sprichwörtlich in der ersten Reihe. Sie kamen als Erste und regelmäßig, sie lernten fleißig. 1958 gehörte in *Liuyi* die Gruppe der Frauen mit gebundenen Füßen zu den in der Produktion erfolgreichsten Gruppen, sie trugen das rote Banner der Besten. Zur Zeit des Großen Sprungs mussten sie sich an gemeinschaftlichen Arbeiten, so auch an der Stahlgewinnung beteiligen. Einzelne Frauen versuchten, ihre Ausgangslage zu verbessern, sich anzupassen. Als es 1981 möglich war, ein Fahrrad zu erstehen, lernte eine Frau auf der Dreschteme das

Fahren. Als später Lederschuhe allgemein zur Verfügung standen, gaben die Frauen Lederschuhe für ihre kleinen Füße in Auftrag.

Eine Wende kam für die Frauen in *Liuyi* mit den wirtschaftlichen Reformen der 80er Jahre. Ihre »Schwesternschaft« manifestierte sich mittlerweile in einer lokalen Uniformierung ihrer Kleidung (weite Oberjacken, abgebundene Hosen, weiße Bandagen und Strümpfe) und ihrer Schuhe.

Modernen gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen trotzten die »Schwestern« durch deren Anpassung an ihre Bedingungen. Sie gründeten den ersten Alten-Sportverein (*Laonianren tiyu xiehui*) des Dorfes. Für das Alterssportfest in der Kreisstadt bildeten sie die Wurfballmannschaft »Drei-Zoll-Goldlotos«, gewannen das Spiel und wurden weit über die Kreisgrenzen hinaus im ganzen Land berühmt. Sie entwarfen einen eigenen Tanzstil, den »Diskotanz der Kleinfüßigen« (*Xiaojiao disike*), trainierten Taijiquan und Schwert-Taiji. Heute sind diejenigen von ihnen, die noch leben, selbstbewusste alte Damen.

Zu Beginn dieses Beitrags wurde die Frage der körperlichen Disziplinierung der Frauen mit gebundenen Füßen formuliert. Im gesunden menschlichen Fuß sorgt das Zusammenspiel zwischen Knochen und Gelenken, Muskeln, Bändern, Blutgefäßen, Nerven und Haut für die Standfestigkeit des gesamten Körpers, seine Mobilität, die Abfederung bei bestimmten – auch plötzlichen – Bewegungen, die Sensibilität in der Berührung mit dem Boden, bzw. mit Materialien, die in Reichweite des Fußes kommen. Die Füße sind so gebaut, dass wir mit beiden Beinen fest auf dem Boden stehen. Dabei ruhen zwei Drittel unseres Körpergewichtes auf den Ballen, während nur ein Drittel die Ferse belastet. Die Symmetrie von rechtem und linkem Fuß unterstützt die gleichmäßige Verteilung des Gewichts. Über Nervenbahnen ist der Fuß direkt mit Wirbelsäule und Unterbauch verbunden. Reflexe wie der Plantarreflex, der bei Reizung der Fußsohle eine automatische Krümmung der Zehen auslöst, sind für die Bewegungsabläufe, das Stehen und das Gleichgewicht sowie die körperliche Orientierung wesentlich.

Jede Störung dieses Zusammenspiels hat ernste Folgen, die sich in Form von Schmerzen direkt bemerkbar machen. Eine besondere Störung liegt vor, wenn einzelne Elemente im Funktionszusammenhang des Fußes wegfallen und andere deshalb einer besonderen Belastung ausgesetzt sind. Die Zehen beispielsweise sind für das Stehen, das Gehen und Laufen, das Halten des Gleichgewichts auf dem Fußballen sowie für das Balancieren erforderlich.²⁶ Mit der Reduzierung ihrer Einsatzfähigkeit verringern sich auch diese körperlichen Fähigkeiten und es bedarf, wenn man beweglich bleiben will, einiger Ersatztechniken, um diese Defizite auszugleichen.

Die Deformierung der Füße stellte eine erhebliche Störung des Fuß- und Körpergleichgewichtes dar. Wie, so ist – jenseits einer Bewertung des Füße-

26 Vgl. Schütz/Rothschuh (1971: 38-43 u. 289-291).

bindens – zu fragen, stellten sich die Frauen den Störungen ihres Gleichgewichts, welcher Techniken und Methoden bedienten sie sich zur Milderung und gegebenenfalls Abhilfe?

Das initiale Erlebnis ihres individuellen Fùßbindens begründete die Bindegeschichte einer Frau, an die sie sich *en détail* ihr Leben lang erinnerte. In dieser Phase lernte das Mädchen unter extremem innerem und äußerem Druck, Schmerzen zu ertragen. Nach den alptraumhaften Erfahrungen des Fùßbindens war sie von dem Zeitpunkt initiiert, von dem sie ihre FüÙe selbstständig versorgen konnte. Sie lernte, dass eine essentielle Voraussetzung für das Leben mit gebundenen FüÙen die strenge Disziplinierung ihres Körpers im Alltag war. Als Yang Yang die Frauen in den 80er Jahren besuchte, stellte er fest, dass sie die Pflege ihrer FüÙe wie ein persönliches Ritual zelebrierten. Mit »frommem« Gesicht und ruhigen Händen wuschen sie ihre FüÙe in einem dunklen Raum, pflegten und versorgten sie, zupften sie ihre Bandagen sorgfältig zurecht und nähten sie fest. Disziplinierung bedeutete ein kontinuierliches Reagieren des Körpers auf Temperaturen, Witterung und Bodenbeschaffenheit. Wärme verursachte Schmerzen, bei Kälte oder Nässe bedurften die FüÙe des Schutzes durch Schuhe, Feuchtigkeit barg die Gefahr des Wundwerdens. Frauen mussten ihre Zeiten anders bemessen, wenn sie Wasser holten oder andere Wege erledigten, und aus Interviews wird schnell klar, dass sie in eigenen Zeitspannen kalkulieren.

Die Liste der für die Existenz mit gebundenen FüÙen erforderlichen Disziplinierungen könnte noch lange fortgeführt werden, etwa in Bezug auf Ernährungsgewohnheiten oder auf Körperhygiene insgesamt. Mit dem Binden der FüÙe entstand eine körperliche Umdefinierung der Gewichtung der Körperteile, ein lebenslang prekäres neues Gleichgewicht, das nur durch Disziplin im Lot zu halten war.

Die Umwertung des Fùßbindens hallt lange nach. Heute findet sich das Motiv in volkstümlichen Spottliedern:

你老婆小腳	Ni laopo xiaojiao	Die kleinen FüÙe deiner Frau
你好, 你好, 你老婆小腳, 走道兒 »哽兒哽兒«,	Ni hao, Ni hao, ni laopo xiaojiao, zoudao »gengr gengr«,	Guten Tag, Guten Tag, Die kleinen FüÙe deiner Frau, geht sie des Weges macht es »tock, tock«,
放屁 »冬兒冬兒«.	fangpi »dongr dongr«.	furzt sie macht es »bum bum«. ²⁷

27 Aus: Zhongguo minjian wenxue jicheng Liaoning juan. Benxi shijuan
中國民間文學集成. 遼寧卷. 本溪市卷 (Benxi 1989: 708).

Literatur

- Blake, C. F. (1994): Footbinding in Neo-Confucian China and the Appropriation of Female labor. In: *Signs. Journal of Women in Culture and Society* 19. No. 3. S. 676-712.
- Bossen, L. (2002): *Chinese Women and Rural Development. Sixty Years of Change in Lu Village, Yunnan*. Lanham.
- Broadwin, J. (1997): Walking Contradictions: Chinese Women Unbound at the Turn of the Century. In: *Journal of Historical Sociology* 10. No. 4. S. 418-443.
- Brown, P. (1903/1904): Observations, Especially with the Roentgen Rays, on the Artificially Deformed Foot of the Chinese Lady of Rank, in Relation to the Functional Pathogenesis of Deformity. In: *The Journal of Medical Research* 10. No. 10. S. 420-432.
- Butler, K. G. (1985): Footbinding, Exploitation and Wrongfulness: A Non-Marxist Conception. In: *Diogenes International Council for Philosophy and Humanistic Studies* 131. No. 33. S. 57-73.
- Cao Baoming 曹保明 (1994): *Dongbei jiyuan shi 東北妓院史 (Die Geschichte des Bordellwesens in Nordost-China)*. Taipei.
- Chan, L. M.V. (1970): Foot Binding of Chinese Women and Its Psycho-social Implications. In: *Canadian Psychiatric Association Journal* 15. No. 2. S. 229-231.
- Chao, V. C. (1966): *The Anti-footbinding Movement in China (1850-1912)*. M.A. Thesis, Columbia University.
- Chinese Footbinding (1998): A Tradition of Orthopaedic Nightmares. In: *Orthopedics Today* 18. No. 11. S. 26-27.
- Drucker, A. R. (1981): The Influence of Western Women on the Anti-Footbinding Movement 1840-1911. In: R. W. Guisso/S. Johannesen, (Hg.): *Women in China: Current Directions in Historical Scholarship*. Youngstown/New York. S. 179-199.
- Ebrey, P. B. (1999): Gender and Sinology: Shifting Western Interpretations of Footbinding, 1300-1890. In: *Late Imperial China* 20. No. 2. S. 1-34.
- Eder, M. (1947): Spielgeräte und Spiele im chinesischen Neujahrsbrauchtm. Mit Aufzeichnung magischer Bedeutungen. In: *Folklore Studies* VI. S. 1-202.
- Fan Hong (1997): *Footbinding, Feminism and Freedom: The Liberation of Women's Bodies in Modern China*. Portland.
- Feng Jicai (1994): *Drei Zoll Goldener Lotos*. Übersetzt v. Karin Hasselblatt. Freiburg i.Br. (Zuerst: 1986).
- Feng Jicai 馮驥才 (1986): *San cun jinlian 三寸金蓮*. Nanjing. (Drei Zoll Goldener Lotos. Deutsch von Karin Hasselblatt 1994).

- Feng Jicai (2002): Chinas letzte Generation von Frauen mit gebundenen Füßen. In: *China im Bild* 8. H. 626. S. 30-33.
- Flitsch, M. (2001): Balance und kleine Schritte. Die Deformierung der Füße und der Alltag chinesischer Frauen im China der Jahrhundertwende. Beitrag zum Tagungsband des Zweiten Marburger Frauen-Workshops, November 1999. In: M. Übelhör (Hg.): *Zwischen Tradition und Revolution. Lebensentwürfe und Lebensvollzüge chinesischer Frauen an der Schwelle zur Moderne*. Marburg. S. 227-252.
- Flitsch, M. (2002): Von sprechenden Schuhen. Dorothy Ko's Publikation *Every Step a Lotus*. In: *Das neue China* 29. H. 3. S. 32-35.
- Flitsch, M. (2004): *Der Kang*. Eine Studie zur materiellen Alltagskultur bäuerlicher Gehöfte in der Manjurei. Wiesbaden.
- Flitsch, M. (2005): Fuß und Schuh – Technikethnologische Überlegungen zur Präsentation von materieller Kultur in Museumsausstellungen. In: B. Graf/A. B. Müller (Hg.): *Ausstellen von Kunst und Kulturen der Welt*. Tagungsband. *Mitteilungen und Berichte aus dem Institut für Museumskunde Staatliche Museen zu Berlin* 30. Berlin. S. 26-41.
- Fränkel, J. (1905): Über den Fuß der Chinesin. In: *Zeitschrift für Orthopädische Chirurgie*. Bd. 14. S. 1-18.
- Gamble, S. D. (1943): The Disappearance of Foot-binding in Tingshien, Hopei. In: *American Journal of Sociology* 49. No. 2. S. 180-183.
- Gao Hongxing 高洪興 (1995): *Chanzu shi 纏足史 (Die Geschichte des Fùßbindens)*. Shanghai.
- Gates, H. (1989): The Commoditization of Chinese Women. In: *Signs. Journal of Women in Culture and Society* 14. S. 799-832.
- Gates, H. (1997): On a New Footing: Footbinding and the Coming of Modernity. In: *Research on Women in Modern Chinese History* 5. S. 115-136.
- Gates, H. (1996): Footbinding, Handspinning, and the Modernization of Little Girls. In: L. Douw/P. Post (Hg.): *South China: State, Culture and Social Change during the 20th Century*. Amsterdam. S. 51-56.
- Gates, H. (1998): Footbinding and Handspinnig in Sichuan. In: E. P. Young (Hg.): *Constructing China*. Ann Arbor. S. 177-194.
- Gates, H. (2001): Footlose in Fujian: economic correlates of footbinding. In: *Comparative studies in society and history* 43. No. 1. S. 130-148.
- Gronewold, S. (1985): *Beautiful Merchandise: Prostitution in China, 1860-1936*. New York. (1st ed. 1982)
- Hasebe K. (1912): Der verkrüppelte Fuß der Chinesinnen. In: *Zeitschrift für Morphologie und Anthropologie*. Bd. 14. S. 453-494.
- Jackson, B. (1997): *Splendid Slippers: A Thousand Years of an Erotic Tradition*. Berkeley.

- Jia Shen 賈申 (1990): *Zhonghua funü chanzu kao* 中華婦女纏足考 (Untersuchung über das Fußbinden der Frauen Chinas). Taiyuan. (Reprint Ausgabe: 1929)
- Junker, F. (1873): Kien-lien, die goldene Lilie. Eine Beschreibung der Zergliederung eines künstlich verkrüppelten Chinesinfußes. In: *Archiv für Anthropologie*. Bd. 6. S. 213-219.
- Kang Yo-Wei (1984): Eingabe über die Notwendigkeit eines allgemeinen Verbots des Fußeinbindens. In: *Der Ruf der Phönixflöte. Klassische chinesische Prosa 2*. Berlin. S. 793-801 und 944. (Grundlage der Übersetzung Ausgabe Beijing: 1958)
- Ko, D. (1992): *Footbinding as Womens' Culture in Traditional China*. Unpublished thesis.
- Ko, D. (1997a): The Body as Attire: Shifting Meanings of Footbinding in Seventeenth Century China. In: *Journal of Women's History* 8. No. 4. S. 8-27.
- Ko, D. (1997b): Bondage in Time: Footbinding and Fashion Theory. In: *Fashion Theory* 1.No.1. S. 3-27.
- Ko, D. (1999): Jazzing into Modernity: High Heels, Platforms and Lotus Shoes. In: V. Steele/J. S. Major: *China Chic. East Meets West*. New Haven. S. 141-153.
- Ko, D. (2001): *Every Step a Lotus. Shoes for Bound Feet*. Berkeley.
- Körner, B. (1959): Die religiöse Welt der Bäuerin in Nordchina. Reports from the Scientific Expedition to the North-Western Provinces of China under the Leadership of Dr. Sven Hedin. Publication 43. Stockholm.
- Levy, H. S. (1990): *Chinese Footbinding: The History of a Curious Erotic Custom*. Taibei. (1st ed.: 1966)
- Levy, H. S. (1974): Chinese Sex Jokes in Traditional Times. In: L. Tsouk'uang and W. Eberhard (Hg.): *Asian Folklore and Social Life Monographs* 88. Taibei.
- Levy, H. S. (1992): *The Lotus Lovers: The Complete History of the Curious Erotic Custom of Footbinding in China*. Buffalo/New York (Reprint of the 1966 ed.)
- Luo Chongqi 駱崇騏 (1990): *Zhongguo xie wenhua shi* 中國鞋文化史. A Cultural History of Chinese Shoes. Shanghai.
- Mackie, G. (1996): Ending Footbinding and Infibulation. In: *American Sociological Review* 61. No. 6. S. 999-1017.
- Matignon, J. J. (1936): *La Chine hermétique: Superstitions, crime et misère. Souvenirs de biologie sociale*. Paris. (1^è éd.: 1899)
- Okamoto Ryuzo 岡本隆三 (1986): *Tensoku monogatari* 纏足物語 (Die Geschichte des Fußbindens). Tokyo.
- Ono Kazuko (1989): *Chinese Women in a Century of Revolution, 1850-1950*. Stanford. (1st ed.: 1978)

- Perthes, G. (1903): Über den künstlich missgestalteten Fuß der Chinesin im Hinblick auf die Entstehung der Belastungsdeformitäten. In: Archiv für klinische Chirurgie 67. H. 8. S. 1-33.
- Podach, E. F. (1951): Gin-lien. Ein aktualistischer Beitrag zur Ethnologie des Hässlichen. In: Jahrbuch des Linden-Museums. S. 160-171.
- Pruitt, I. (1967): A Daughter of Han: The Autobiography of a Chinese Working Woman. Stanford/Cal. (1st ed.: 1945)
- Roberts, G./V. Steele (1997): The Three-Inch Golden Lotus. A Collection of Chinese Bound Foot Shoes. In: Arts of Asia 27. No.2. S. 69-85.
- Schütz, E./K. E. Roths Schuh (1971): Bau und Funktion des menschlichen Körpers. Einführung in die Anatomie und Physiologie des Menschen für Hörer aller Fakultäten und für ärztliche Hilfskräfte. München.
- Special Shoes For Bound-feet Women Now A Thing Of The Past (1998). Beijing Xinhua News Agency, 26. October. (Engl. Zusammenfassung in: www.sfmuseum.org/chin/foot.html).
- Tsunoda Hideo (1990): The Physiological Effect Produced by Footbinding. In: Levy. H. S.: Chinese Footbinding: The History of a Curious Erotic Custom. Taipei. (1st ed.: 1966) S. 295-299. (Originalausgabe in: Taiwan Iggakai zasshi. No. 29. Januar 1905. S. 179-210.)
- Turner, C. L. (1997): Locating Footbinding: Variations across Class and Space in Nineteenth and Early Twentieth Century China. In: Journal of Historical Sociology 10. No. 4. S. 444-479.
- Vance Yeh, C. (2003): Creating the Urban Beauty. In: J. T. Zeitlin/L. H. Liu: Writing and Materiality in China. Essays in Honour of Patrick Hanan. (Harvard Yenching Institute Monograph Series, 58). Cambridge. S. 397-447.
- Vento, M. (1998): One Thousand Years of Chinese Footbinding: Its Origins, Popularity and Demise. Term paper/Core 9: Chinese Culture/March 7. (= <http://academic.brooklyn.cuny.edu/core9/phalsall/studpages/vento.html>)
- Virchow, H. (1903): Das Skelett eines verkrüppelten Chinesinnen-Fußes. In: Zeitschrift für Ethnologie 35. H. 2. S. 266-316.
- Virchow, H. (1905): Weitere Mitteilungen über Füße von Chinesinnen. In: Zeitschrift für Ethnologie 37. H.5. S. 546-567.
- Virchow, H. (1913): Der Fuß der Chinesin. Anatomische Untersuchung. Bonn.
- Wang Ping (2000): Aching for Beauty: Footbinding in China. Minneapolis.
- Welcker, H. (1870): Über die künstliche Verkrüppelung der Füße der Chinesinnen. In: Archiv für Anthropologie. Bd. IV. S. 221-232.
- Xu Haiyan 徐海燕 (2000): Youyou qian zai yi jinlian. Zhongguo de chanzu wenhua 悠悠千載一金蓮. 中國的纏足文化 (In langen tausend Jahren ein einziges Füßebinden. Die Kultur des Füßebindens in China). Shenyang.

- Yang Yang 楊楊 (2001): Xiaojiao wudao – Diannan yi ge xiangcun de chanzu gushi 小脚舞蹈 – 滇南一个乡村的缠足故事 (Der Tanz der kleinen Füße – Die Geschichte des Fùßbindens in einem Dorf im Süden Yunnans). Hefei.
- Yang Yang 楊楊 (2002): Zui hou de xiaojiao buluo – Diannan yi ge xiangcun de chanzu gushi 最後的小脚部落 – 滇南一個鄉村的纏足故事 (Der letzte Stamm mit kleinen Füßen – Die Geschichte des Fùßbindens in einem kleinen Dorf in Süd-Yunnan). In: Hainei yu haiwai 海內與海外 (Beijing) 2. S. 36-42.
- Yao Jushun 姚居順 (1991): Zhongguo chanzu fengsu 中國纏足風俗 (Bräuche des Fùßbindens in China). Shenyang.
- Yao Lingxi 姚靈犀 (1936) (Hg): Caifei lu. Zhongguo funü chanzu shiliao 1, 2 采菲錄. 中國婦女纏足史料 (Aufzeichnungen über das Sammeln von Düften. Historische Materialien zum Fùßbinden der Frauen Chinas). Tianjin.
- You Jianming 游鑑明 (1996): Jindai Zhongguo nüzi tiyu guan chutan 近代中国女子体育观初探 (A Probe into Views on Women's Physical Education in Modern China). In: Xin shixue 新史学 (Taipei) 7.4.1996. S. 119-158. (Übersetzung in Auszügen von Kathrin Hirth: Eine erste Untersuchung zum modernen Frauensport in China. In Auszügen übersetzt. Unveröffentlichtes Manuskript 2002).

